



ÜBUNGSKARTE  
GRUPPENDISKUSSION

# **Soziale Ungleichheit anhand kollektiver Orientierungen reflektieren – Gruppendiskussion**

aus Katarina Froebus, Susanne Kink-Hampersberger, Iris Mendel, Lisa Scheer, Julia Schubatzky (2021):  
Habitus.Macht.Bildung – Lehr-/Lernmaterialien

Graz, November 2021



# Soziale Ungleichheit anhand kollektiver Orientierungen reflektieren – Gruppendifkussion

<b>Bezug zu Theoriearten</b>	Bourdieu's Werkzeugkiste, Studienergebnisse, (je nach Thema alle möglich)
<b>Methodentyp</b>	Kennenlernübung <sup>1</sup> , Vertiefungsübung, partizipative Forschung, Forschungsübung
<b>Format</b>	Vorbereitung in Kleingruppen (ca. 4 Personen pro Gruppe)  Durchführung und Zusammenfassung in größeren Gruppen (ca. 9-12 Personen pro Gruppendifkussionsrunde)  Reflexion im Plenum
<b>Dauer</b>	ca. 120 Minuten <sup>2</sup>  (1) Vorbereitung: ca. 30 Minuten (Kleingruppe)  (2) Durchführung und Zusammenfassung: ca. 60 Minuten (Diskussionsrunde)  (3) Reflexion: ca. 30 Minuten (Plenum)
<b>Materialbedarf</b>	Erzählstimulus, evtl. Diktiergerät
<b>geeignet für digitales Lehren/Lernen</b>	möglich, aber nicht optimal

## Allgemeine Einführung

Diese Übung basiert auf der Durchführung einer Gruppendifkussion (z. B. mit Studierenden, Schüler\*innen, aber auch Lehrenden) zum Thema → **soziale Ungleichheit** (könnte auch Bildungsungleichheit, Geschlechterungleichheit etc. sein), im Rahmen derer „die Erforschung von kollektiv verankerten Orientierungen in den Vordergrund“ rückt (Liebig & Nentwig-Gesemann, 2009, S. 103). Gemeinsame Erfahrungen zu Ungleichheit rücken dabei in den Fokus, um die dahinterliegenden Strukturen zu ergründen, auf denen die Einstellungen und Handlungen der Teilnehmer\*innen basieren. Die Gruppendifkussion erlaubt es, soziale Ungleichheit im

<sup>1</sup> Wird diese Übung als Kennenlernübung eingesetzt, wäre es wichtig, dass die Gruppendifkussionsleitenden bereits Methodenkompetenz besitzen (z. B. wenn Studierende schon Methodenkurse besucht haben oder die Lehrveranstaltungsleitung die Diskussionsleitung übernimmt).

<sup>2</sup> Kann auch gut aufgeteilt werden, d. h. in einer Einheit wird die Gruppendifkussion methodisch erarbeitet und konkret vorbereitet und in einer anderen Einheit wird sie durchgeführt.



Rahmen einer Situation zu ergründen, die einem alltäglichen Gespräch, beispielsweise zwischen Studierenden, ähnelt. Es geht dabei nicht nur um den Austausch diverser und vielfältiger Meinungen und Argumente zu Ungleichheit, sondern um die kollektive Interaktion in der Gruppe. D. h. die Gruppendiskussion erlaubt es, Erzählungen Einzelner zu ergänzen, Erinnerungen auszutauschen und kollektive Erfahrungen hervorzubringen (Vogl, 2014, S. 581). Im Gegensatz zu Interviews kommt es in der Gruppendiskussion optimalerweise nicht zu einer Frage-Antwort-Situation, sondern nach Einwurf eines Inputs dominiert die Gruppe idealerweise das Geschehen und bestimmt damit, was für sie relevant erscheint.

Die Methode ermöglicht es folglich durch ihre Natürlichkeit, Kommunikativität und Offenheit (Lamnek, 2005, S. 51), gut an die Lebenswelten der Studierenden und ihre Relevanzstrukturen in Bezug auf Ungleichheit anzuschließen. Des Weiteren kann diese Übung im Sinne eines forschenden Lernens zum Einsatz kommen. In Anlehnung an Huber (2014) kann dies als aktives, forschendes Tun der Studierenden verstanden werden mit dem Ziel, dass sie eine forschende Haltung aufbauen und eine entsprechende Reflexions- und Kritikfähigkeit entwickeln.



## Ziele

- ✘ einen Austausch von Erfahrungen und Wahrnehmungen anregen
- ✘ andere besser kennenlernen
- ✘ andere zum Nachdenken bringen
- ✘ sich dem Thema soziale Ungleichheit in Bildungsprozessen über eine Diskussion annähern
- ✘ forschendes Lernen fördern



## Ablauf

- (1) Die Teilnehmenden finden sich in Vierergruppen zusammen und teilen die verschiedenen Rollen untereinander auf. Es empfiehlt sich ein\*e Hauptinterviewer\*in<sup>3</sup>, ein\*e weitere\*r Interviewer\*in, ein\*e Beobachter\*in und ein\*e Protokollschreiber\*in.
- (2) Anschließend wird eine Gruppendiskussion zu sozialer Ungleichheit in Bildungsprozessen/im Lehramt/etc. vorbereitet. Dazu gehört, zum Einstieg in die Diskussion einen Anreiz (Frage, Film, Song, Zeitungs-/Zeitschriftenartikel, Statement etc.) sowie weitere Fragen zu finden, die sicherstellen sollen, dass die Diskussion in Gange bleibt. Der Startimpuls kann von der Lehrperson zur Verfügung gestellt oder von den Teilnehmer\*innen selbst gewählt werden.

---

<sup>3</sup> Zur Sichtbarmachung vielfältiger Genderidentitäten wird im Text der Genderstern eingesetzt. Wir sind uns bewusst, dass dies für Menschen mit Sehbehinderung oder für solche, die es zum ersten Mal sehen, die Lesbarkeit erschweren kann.



Mögliche Diskussionsinputs:

- a. Song „2l Eistee“, Voodoo Jürgens, <https://www.youtube.com/watch?v=jbplepLYFE>
- b. Song „Fick die Uni“, Antilopengang, [https://www.youtube.com/watch?v=Wk\\_TTTD3I3Q&ab\\_channel=Goggelwuh](https://www.youtube.com/watch?v=Wk_TTTD3I3Q&ab_channel=Goggelwuh)
- c. Video „Die Illusion der Chancengleichheit“, z. B. Ausschnitt 00:00 bis 03:00, endet mit der Frage: Wie ist ein so extremer Unterschied möglich?, [https://www.youtube.com/watch?v=Yhc1amCj7FI&t=14s&ab\\_channel=M.Molli](https://www.youtube.com/watch?v=Yhc1amCj7FI&t=14s&ab_channel=M.Molli)
- d. Theoriekarte Gefühle und Strategien

- (3) Nachdem die Planung der Gruppendiskussion abgeschlossen ist, wird sie an einem möglichst ruhigen und ungestörten Ort durchgeführt. Für die Teilnehmer\*innen<sup>4</sup> wird ein Sesselkreis vorbereitet, in den sich auch die Interviewer\*innen setzen. Beobachter\*in und Protokollschreiber\*in sitzen außerhalb des Kreises. Es empfiehlt sich eine Gruppengröße von ca. fünf bis sieben Teilnehmer\*innen pro Runde.
- (4) Nach der Diskussion tauscht sich die gesamte Runde (Diskussionsrunde) über ihre Wahrnehmungen aus, die ebenfalls im Protokoll erfasst werden können. Anschließend werden die Diskussionsinhalte gemeinsam inhaltlich zusammengefasst.<sup>5</sup>
- (5) Abschließend trifft sich das gesamte Plenum, um die Inhalte der Gruppendiskussionen sowie die Methode selbst zu reflektieren.



## Hinweise zur Durchführung

- Gerade wenn die Studierenden keine Erfahrung mit Gruppendiskussionen haben, kann die Übung auch als ein erstes Kennenlernen der Methode gesehen werden. Anleitungen aus der Methodenliteratur können dann nur als grobe Orientierung verstanden werden, auf eine exakte Einhaltung soll verzichtet werden. Alternativ kann man sich auch ein wenig intensiver auf die Methode vorbereiten.
- Haben sich die Studierenden bereits etwas in die Thematik der sozialen Ungleichheit eingearbeitet, kann die Wahl des Inputs völlig frei geschehen, d. h. ohne Beispiele. Ist dies nicht der Fall, empfiehlt es sich, mögliche Inputs vorzugeben.
- Eine Gruppendiskussion zielt nicht darauf ab, dass die Diskussionsteilnehmer\*innen einzeln und nacheinander auf Input/Fragen reagieren, sondern miteinander in ein Gespräch bzw. eine Diskussion kommen und aufeinander Bezug nehmen. Als Interviewer\*in sollte man gut darauf achten, dass möglichst alle Teilnehmer\*innen der Gruppendiskussion zu Wort kommen können und das Gespräch nicht zu stark von einzelnen Personen dominiert wird.
- Personen ohne Erfahrung in der Leitung von Gruppendiskussionen lassen sich leicht dazu verleiten, sich strikt an ihre vorbereiteten Fragen zu halten und sich dabei weniger auf den Diskussionsverlauf einzulassen. Dies kann in der Vorbereitung als Hinweis an die Interviewer\*innen mitgegeben werden.
- Falls die Gruppendiskussion aufgezeichnet wird, sollte im Vorhinein erprobt werden, ob man das Gesprochene auf der Aufnahme gut genug hört bzw. wo das Aufnahmegerät platziert werden soll.

<sup>4</sup> Im Rahmen unserer Lehrveranstaltungen haben Studierende jeweils in Viererteams eine Gruppendiskussion vorbereitet, durchgeführt wurde sie dann nur von einem oder max. zwei Teams. Die Diskussionsteilnehmer\*innen waren dann jeweils ca. sieben Kommiliton\*innen.

<sup>5</sup> Je nach Intention der Übung erfolgt die Auswertung auf Basis eines Protokolls (wenn es nicht darum geht, wortwörtliche Zitate, sondern einen allgemeinen Ein-/Überblick zu bekommen) oder auf Basis einer Transkription (wenn eine tiefere Analyse, z. B. eine Inhaltsanalyse, angestrebt wird). Auf jeden Fall empfiehlt sich, die Gruppendiskussion zur Unterstützung der nachfolgenden Auswertung aufzuzeichnen, sodass nachgehört werden kann. Sollte die Gruppendiskussion wortwörtlich transkribiert werden, kann dieser Schritt der Zusammenfassung entfallen. Hier wäre es denkbar, dass die Studierenden die Gruppendiskussion gemeinsam codieren und anschließend reflektieren.



## Reflexion der Übung und Einblick ins Material

Gruppendiskussionen eignen sich gut, um soziale Ungleichheit im Rahmen der Lehre explizit zum Thema zu machen und Studierende dazu anzuregen, sich aus einer Forschungsperspektive (Stichwort: forschendes Lernen) mit der Thematik auseinanderzusetzen. In unseren Lehrveranstaltungen<sup>6</sup> haben die Studierenden diesen forschenden Zugang zu sozialer Ungleichheit im Bildungskontext gut angenommen und konnten selbst bestimmen, was sie zum Inhalt ihrer Diskussionen machen. Sie waren sowohl sehr engagiert, wenn es darum ging, eine Gruppendiskussion vorzubereiten<sup>7</sup>, als auch diese dann durchzuführen. Es hat sich dabei gezeigt, dass die Auswahl des Stimulus – also des Gesprächsanreizes, welcher zu Beginn der Gruppendiskussion gesetzt wird –, einen erheblichen Einfluss auf den Verlauf und die angesprochenen Themen nimmt. Das, was im Rahmen des Stimulus thematisiert wurde, also die Inhalte der gezeigten Videos oder vorgespielten Lieder, wurde auch von den Studierenden zum Inhalt ihrer Gruppendiskussionen gemacht. Will man als Lehrende\*r also den Inhalt lenken (z. B. Bildungsungleichheit, Geschlechterungleichheit, → Klassismus etc. ansprechen), sollte man den Stimulus vorgeben bzw. Passendes zur Auswahl vorschlagen.

Die von unseren Studierenden gewählten Stimuli („Fick die Uni“ von der Antilopengang sowie das Video „Illusion der Chancengleichheit“) brachten eine Vielfalt an unterschiedlichen Themen zu sozialer Ungleichheit zutage und zeigen dabei, dass – im Sinne einer intersektionalen Mehrebenenanalyse (Winker & Degele, 2015) – vor allem die Ebenen der Repräsentation und der Struktur adressiert werden. Das bedeutet, dass die Studierenden in den Gruppendiskussionen weniger über ihre eigene Identität, z. B. als Studierende\*r mit Kind oder als Person mit Migrationshintergrund, preisgeben, sondern vielmehr über vorherrschende → Normen, → Werte und → Stereotypen (Repräsentationsebene), strukturelle Herrschaftsverhältnisse sowie Ausbeutungs- und Diskriminierungsstrukturen (Strukturebene) diskutieren.

Bezugnehmend auf das Thema der Bildungsungleichheit erweist sich die Diskussion rund um den Leistungsmythos „Man kann alles schaffen, wenn man nur möchte“ als spannend. Ganz im Sinne der meritokratischen Idee in der kapitalistischen Gesellschaft (siehe hierfür ● Theoriekarte Meritokratie) sind die Studierenden der Meinung, dass es an jedem\*jeder Einzelnen liegt, die Chancen an der Universität zu nutzen und umzusetzen.

**Weil, wir sind in einem absoluten Sozialstaat, da hat wirklich, es hat jeder die Möglichkeit zu studieren.**

Person 3, SoSe 2018, Gruppendiskussion 2

**„Also ich finde, generell in Österreich hat man schon eine ziemlich gute Chancengleichheit eigentlich. Weil, wenn man wirklich auf die Uni gehen will und das schaffen will, dann kann man das auch schaffen.“**

AK 27, SoSe 2018, Gruppendiskussion 1

<sup>6</sup> Diese Übung wurde im Rahmen von Lehrveranstaltungen, die Teil des Projekts „Habitus.Macht.Bildung – Transformation durch Reflexion“ waren, mehrmals durchgeführt. Die Studierenden haben uns dabei dankenswerterweise ihr Material zur Verfügung gestellt. Das Projekt wurde von Jänner 2019 bis Dezember 2021 am Institut für Bildungsforschung und PädagogInnenbildung der Universität Graz durchgeführt und vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF) finanziert. Projektziel war, mithilfe partizipativer Methoden den Einfluss sozialer Ungleichheit auf Bildungswege von Lehramtsstudierenden zu erforschen und Materialien zu entwickeln, die die Entwicklung von Habitusreflexivität unterstützen.

<sup>7</sup> Die Gruppendiskussionen wurden jeweils von mehreren Vierergruppen vorbereitet, durchgeführt wurden dann aber nur eine oder zwei. Dabei war besonders spannend, wie unterschiedlich die vorbereiteten Fragen oft trotz gleicher Stimuli ausfielen.



Auf Basis der Annahme, dass es nur genügend gute Leistung vonseiten der einzelnen Person braucht, um an einer Universität bestehen zu können, wundert es also wenig, dass die Studierenden den österreichischen Universitäten ein hohes Maß an Chancengleichheit attestieren. Ungleichheitspotenzial sehen sie in der finanziellen Leistbarkeit eines Studiums und fordern daher, dass Studierende unabhängig vom ökonomischen Kapital der Eltern Unterstützung vom Staat bekommen:

***[...] das Problem, wenn die Eltern viel verdienen, aber nichts dazuzahlen, also für die Studenten, die von den Eltern keine Unterstützung haben, die bekommen dann auch keine Beihilfen.***

Person unbekannt, SoSe 2018, Gruppendiskussion 1

Neben den notwendigen finanziellen Mitteln scheint es darüber hinaus aber auch wichtig zu sein, über einen gesunden Körper und Geist zu verfügen, um studieren oder später unterrichten zu können. Hier sind sich die Studierenden allerdings uneins drüber, wie sich körperliche Einschränkungen auf das konkrete zukünftige Unterrichten auswirken könnten. Es fehlt scheinbar bislang an Vorbildern in ihrem eigenen Schulalltag.

***In Informatik gibt es auch eine Studentin, die blind ist. Die studiert auch Lehramt Info[rmatik] und noch irgendwas. Ich weiß nicht, wie das Praktikum z. B. abläuft, keine Ahnung. Weil das stelle ich mir ein bisschen schwierig vor, irgendwie an einer normalen Schule zu unterrichten. Ich weiß es nicht, keine Ahnung.***

Person 2, SoSe 2018, Gruppendiskussion 2

Problematisch erweisen sich körperliche Einschränkungen den Erzählungen nach vor allem dann, wenn im Studienalltag Barrierefreiheit nicht gegeben ist, denn:

***Jetzt bei einer Vorlesung, ... wo jetzt Prüfung war und eine Studienkollegin im Rollstuhl ..., der Raum, wo die Prüfung war, war nicht barrierefrei. Und eine Gruppe von Studierenden ist halt raufgegangen und hat gefragt, ob sie bitte einen Schlüssel für den Lift oder sonst irgendwie, weil sie kommt nicht die Stiegen rauf und es ist Prüfung. Und da haben die Prüfer dann auch gesagt: „Nein und Sie verlassen den Raum jetzt auch nicht, weil wenn Sie ihn verlassen, haben Sie automatisch ein Nicht-Genügend. Die Studentin hätte sich früher darum kümmern müssen, dort rechtzeitig hinaufzukommen.“ Und sie hat es auch nicht bei der Gleichbehandlungsstelle oder so auch nicht dokumentiert, weil sie Angst gehabt hat, dass das auf sie zurückfällt.***

Person 6, SoSe 2018, Gruppendiskussion 2

Wie aus dieser Erzählung hervorgeht, sind Studierende mit körperlichen Beeinträchtigungen im Studienalltag trotz der Bemühungen der Universität, „ideale Rahmenbedingungen“<sup>8</sup> zu schaffen (wie z. B. rollstuhlgerechte Zugänge, Orientierungshilfen für sehbehinderte und blinde Personen etc.), durchaus mit Hindernissen konfrontiert. Folgt man der Diskussion in der Gruppe, wird die Verantwortung der Universität auf die Studierenden selbst übertragen, d. h. beeinträchtigte Studierende sind selbst dafür verantwortlich, rechtzeitig in die nicht

<sup>8</sup> <https://www.uni-graz.at/de/mitarbeiten/interessierte/menschen-mit-beeintraechtigung/> (letzter Zugriff: 3.12.2021).



immer barrierefreien Räume zu gelangen. Gleichzeitig bringen die Äußerungen deutlich das Machtverhältnis zwischen Lehrenden und Studierenden zum Ausdruck, denn Angst hält davor ab, das Erlebte an die Gleichbehandlungsstelle heranzutragen.

Im Rahmen dieser Diskussion über Studierende mit Einschränkung kommt auch das Thema Race<sup>9</sup> auf und jemand äußert, dass es „sie“ (hier sind Minderheiten gemeint) zwar an der Uni geben würde, Lehramtsstudierende aber doch eher eine recht homogene Masse sind, wenn es um sichtbare äußerliche Merkmale geht:

**Also es gibt sie schon. Das ist eben, dass wir oft diskutieren, dass es so wenig Minderheiten gibt, die das Lehramt ergreifen. Jetzt allein von Äußerlichkeiten, wie Hautfarbe und so weiter. Das ist alles eine recht homogene Gruppe normalerweise. Naja.**

Person 6, SoSe 2018, Gruppendiskussion 2

Das Thema von Minderheiten oder Migration wird sonst im Rahmen der Gruppendiskussionen nicht mehr aufgegriffen und auch das Thema Geschlechterungleichheit wird nur in einer Gruppendiskussion, in Form einer expliziten Frage der Diskussionsleitung, eingebracht. Obwohl einzelne (wenige) Geschichten davon erzählt werden, in denen Geschlechterungleichheit offensichtlich wird, etwa wenn es um die männliche Dominanz im Sport- oder Informatikstudium oder feministische bzw. chauvinistische Professor\*innen, die aus verschiedenen Gründen weibliche Studierende bevorzugen, geht, stimmen die Studierenden in der Gruppendiskussion überein, dass ihnen →Diskriminierung aufgrund von Geschlecht an der Universität bis dato nicht begegnet sei.

**Mir ist nichts aufgefallen.**

Person 3, SoSe 2018,  
Gruppendiskussion 2

**Aber sonst glaube ich, im Studium dann direkt ist da nichts.**

Person 1, SoSe 2018, Gruppendiskussion 2

Ganz im Einklang mit dem Narrativ der geschlechterneutralen Universität führen sie diese einzelnen Beispiele nicht auf die Universität selbst und deren Strukturen zurück, sondern auf gesellschaftliche Rollenbilder und damit auf die Herausbildung unterschiedlicher Interessen von Mädchen und Jungen:

**Ich glaube, es ist eher vielleicht das, was beeinflusst wird, ist das, was von einem erwartet wird, also vom Geschlecht jetzt. Wo man eher schon vorher in den Interessenbereich hineingedrängt wird, weil gewisse Sachen mehr feminin sind und gewisse Sachen mehr maskulin vielleicht.**

Person 1, SoSe 2018, Gruppendiskussion 2

Während die Studierenden also einerseits Beispiele von ungleicher Behandlung von Frauen und Männern erzählen können, verstehen sie diese nicht als systematische Ungleichheit oder Diskriminierung, sie fallen also – Angelika Wetterers These der „rhetorischen Modernisierung“ (2005) folgend – unter die „Kehrseite“ der nicht-thematisierbaren Ungleichheitsdimension:

<sup>9</sup> Es wird der englische Begriff „race“ verwendet, weil dieser antirassistisch angeeignet wurde und damit auf einen gesellschaftlichen Kampf hinweist, anstatt die Konstruktion von biologischen „Rassen“ zu verfestigen.



**„Unsichtbar und aus dem Repertoire dessen, worüber sich sprechen lässt, ausgeschlossen, wird [...] vor allem die hierarchische Struktur der Geschlechterunterscheidung. Die rhetorische Modernisierung schließt als ihre Kehrseite die De-Thematisierung der Ungleichheit zwischen den Geschlechtern ein. Im Prozess der rhetorischen Modernisierung verändert sich nicht nur das Reden über die Geschlechter, sondern auch das Schweigen; verschiebt sich die Grenze zwischen dem, worüber sich sprechen, und dem, worüber sich nur Stillschweigen bewahren lässt.“**

Wetterer, 2005, S. 77

Bislang hat in den Lehrveranstaltungen keine ausführliche Reflexion der Inhalte der Gruppendiskussionen stattgefunden, dies wäre aber auch im Sinne des forschenden Lernens ein absolut unverzichtbarer Punkt. Forschung kann nämlich dabei als Werkzeug der Distanzierung auch zur Selbstbeforschung und Selbstreflexion dienen, um der blinden Verstrickung und Reproduktion der Verhältnisse etwas entgegenzusetzen.

**„Reflexion bezieht sich [dabei, Ergänz. d. A.] auf das Überdenken eigener Deutungs- und Handlungsmuster, den persönlichen Umgang mit den strukturellen Rahmenbedingungen, die biographischen Gründungen des eigenen Handelns.“**

Rhein, 2019, S. 222

## Definitionen

<b>Diskriminierung</b>	Ungleichbehandlung oder Benachteiligung von Personen aufgrund von Merkmalen wie Geschlecht, soziale Herkunft, Religion, Alter, Race oder Behinderung, die individuell, institutionell und strukturell auftreten kann. Siehe auch <a href="#">Theoriekarte Soziale Ungleichheit</a> .
<b>Klassismus, klassistisch</b>	Beschreibt Diskriminierungen aufgrund der sozialen klassenbezogenen Herkunft, sozioökonomischen Position von Personen (siehe dazu die Übung Begriffsarbeit Klassismus).
<b>Norm, soziale</b>	Geben mehr oder weniger konkrete Anleitungen für angebrachtes Verhalten. Verhaltensforderungen und allgemeingültige Verhaltensregeln mit einem gewissen Grad an Verbindlichkeit, deren Einhaltung erwartet und mitunter auch sanktioniert wird.
<b>Soziale Ungleichheit</b>	Siehe <a href="#">Theoriekarte Soziale Ungleichheit</a>
<b>Stereotyp</b>	Zuschreibungen von positiven oder negativen Eigenschaften und Verhaltensweisen zu Personengruppen, wodurch Komplexität und Vielfalt zu stark reduziert und Merkmale generalisiert werden.
<b>Werte</b>	Tiefgreifend verinnerlichte Zielvorstellungen, Maßstäbe und Legitimationsgrundlagen für das menschliche Verhalten, die wandelbar, bewusst gestaltbar, manipulierbar und aufeinander bezogen sind.



## Literaturhinweise

### Zur Methode:

Bohnsack, Ralf, Przyborki, Aglaja & Schäffer, Burkhard (Hg.) (2009). *Das Gruppendiskussionsverfahren in der Forschungspraxis*. 2., überarbeitete Auflage. Opladen/Farmington Hills: Barbara Budrich Verlag.

Kühn, Thomas & Koschel, Kay-Volker (2011). *Gruppendiskussionen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Lamnek, Siegfried (2005). *Gruppendiskussion. Theorie und Praxis*. 2. Auflage. Weinheim/Basel: Beltz Verlag.

Liebig, Brigitte & Nentwig-Gesemann, Iris (2009). Gruppendiskussion. In Stefan Kühl, Petra Strodtholz & Andreas Taffertshofer (Hg.), *Handbuch Methoden der Organisationsforschung* (S. 102–123). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Schwarzenberg, Tom (2016). Jugendliche Lebenswelten in peripherisierten Regionen. Ein subjektorientierter Zugang durch Gruppendiskussionen und qualitative Inhaltsanalyse. In Jeannine Wintzer (Hg.), *Qualitative Methoden in der Sozialforschung. Forschungsbeispiele von Studierenden für Studierende* (S. 117–126). Berlin/Heidelberg: Springer.

Vogl, Susanne (2014). Gruppendiskussion. In Nina Baur & Jörg Blasius (Hg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (S. 581–586). Wiesbaden: Springer.

Winker, Gabriele & Degele, Nina (2015). *Intersektionalität: Zur Analyse sozialer Ungleichheiten*. Bielefeld: transcript Verlag.

### Weitere verwendete Literatur:

Huber, Ludwig (2014). Forschungsbasiertes, Forschungsorientiertes, Forschendes Lernen: Alles dasselbe? Ein Plädoyer für eine Verständigung über Begriffe und Unterscheidungen im Feld forschungsnahen Lehrens und Lernens. *Das Hochschulwesen (HSW)*, 62(1+2), 22–29.

Rhein, Rüdiger (2019). Pädagogisches Fallverstehen. Forschendes Lernen im Lehramtsstudium. In Margrit E. Kaufmann, Ayla Satilmis & Harald A. Mieg (Hg.), *Forschendes Lernen in den Geisteswissenschaften. Konzepte, Praktiken und Perspektiven hermeneutischer Fächer* (S. 211–225). Wiesbaden: Springer VS.

Wetterer, Angelika (2005). Rhetorische Modernisierung und institutionelle Reflexivität. Die Diskrepanz zwischen Alltagswissen und Alltagspraxis in arbeitsteiligen Geschlechterarrangements. *Freiburger Zeitschrift für GeschlechterStudien*, 11(16), 74–96.

### KONTAKT

Universität Graz  
 Institut für Bildungsforschung und PädagogInnenbildung  
 AB Lehren/Lernen und digitale Transformation  
 Elisabethstraße 41/EG  
 8010 Graz

[lisa.scheer@uni-graz.at](mailto:lisa.scheer@uni-graz.at)

 [habitusmachtbildung.uni-graz.at](https://habitusmachtbildung.uni-graz.at)



November 2021, [CC BY 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode), <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode>



# Anleitung für Teilnehmende

## Vorbereitung der Gruppendiskussion (ca. 30 Minuten)

1. Finden Sie sich in einer Gruppe zu viert zusammen und bereiten Sie eine Gruppendiskussion zum Thema \_\_\_\_\_ [z. B. soziale Ungleichheit im Lehramt] vor.  
Zur Orientierung finden Sie die wichtigsten Kernpunkte einer Gruppendiskussion im Überblickstext (Vogl, 2014), am Übungsblatt<sup>10</sup> oder im Video<sup>11</sup>.
2. Wählen Sie aus der vorgeschlagenen Liste einen Ausgangsstimulus oder suchen Sie einen passenden Ausgangsstimulus, um ihre Gruppendiskussion in Gang zu bringen.
3. Planen Sie eine komplette Gruppendiskussion, d. h.: Eingangsphase, Reiz/Impuls und Fragen, die währenddessen zur Diskussion gebracht werden sollten.
4. Überlegen Sie, wer welche Rolle in der Gruppendiskussion übernehmen soll. Vorschlag:
  - 1 Hauptinterviewer\*in, 1 weitere Interviewer\*in
  - 2 Personen, die von außen beobachten und das Geschehene protokollieren. Hierzu schlagen wir folgende Fragen vor:  
*Wie wurde der Reiz aufgenommen?*  
*Welche Themen werden wie verhandelt?*  
*Was hat gut funktioniert, was könnte besser gemacht werden?*  
*Wie war die Gruppendynamik?*

## Durchführung und Zusammenfassung der Gruppendiskussion (ca. 60 Minuten)

5. Erstellen Sie ein räumlich passendes Setting für die Gruppendiskussion (z. B. Sesselkreis).
6. Führen Sie eine Gruppendiskussionen durch.
7. Tauschen Sie sich nach der Diskussion über Ihre Wahrnehmungen aus, fassen Sie die Diskussionsinhalte gemeinsam zusammen und verschriftlichen Sie dies in einem Protokoll.

## Reflexion im Plenum (ca. 30 Minuten)

8. Folgende Fragen könnten das Plenum anleiten:
  - *Welche Einstiegsinputs wurden gewählt und warum? Welche Intension haben wir mit dem gewählten Einstiegsinput verfolgt?*
  - *Wie wurde der Einstiegsinput aufgenommen? Wie hat er die Diskussion unterstützt?*
  - *Welche Themen wurden im Rahmen der Gruppendiskussion wie verhandelt?*
  - *Welche Beispiele von Privilegierung und Ausschluss finden wir?*
  - *Welche Deutungen, Meinungen und Argumente zu Themen wie Leistung, Erfolg, Privilegien, Ausschluss, Hürden oder Benachteiligungen in der Bildung wurden vorgebracht? Welche Muster lassen sich darin erkennen?*
  - *Woran können wir soziale Ungleichheit erkennen? Welche Formen bzw. Ausprägungen sozialer Ungleichheit/Bildungsungleichheit/Geschlechterungleichheit etc. können wir erkennen?*
  - *Was hat uns in der Gruppendiskussion überrascht?*
  - *Welche Themen vermissen wir? Warum fällt es uns schwerer, über manche Themen zu sprechen, während andere Aspekte recht einfach zu thematisieren sind?*

<sup>10</sup> <https://silo.tips/download/arbeitsweisen-methoden> (letzter Zugriff: 27.8.2021).

<sup>11</sup> <https://www.youtube.com/watch?v=1jeVjeixDp4> (letzter Zugriff: 27.8.2021).